Der Hausfreund

• Zeitschrift für Gemeinde und Haus • Organ der Baptistengemeinden in Polen •

Nummer 51 | 21. Dezember 1930 | 36. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. Postadresse: A. Knoff, Łódź, skrz. poczt. 342

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.25. Nordamerik. und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8. Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Schriftleiter.



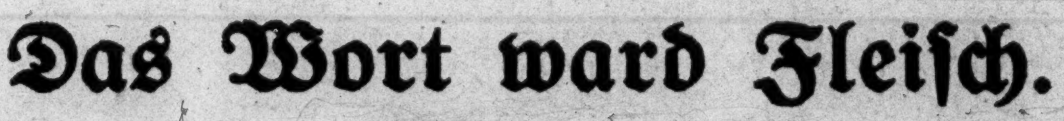
Heilige Nacht.

Aus Liebe wardst Du, ew'ges Wort, zum Kinde,
Daß ich als Kind den Weg zum Vater finde;
Daß ich des Himmels Erbe sollte werden,
Kamst Du auf Erden.

Aus Himmelsglanz bist Du herabgestiegen,
Arm sah ich Dich in Deinem Kripplein liegen
Auch mir zu gut, daß ich nicht arm mehr bliebe.
O welche Liebe!

Kehr ein in mir, in meinem armen Herzen,
Drin leuchtet's hell, wie lichte Weihnachtskerzen.
Dir bring ich's dar und alles, was ich habe,
Zur Weihnachtsgabe!

F. W. Schulze.



Das Wort ward Fleisch.

Johannes 1, 14.

Hier sind die beiden größten Geheimnisse auf die kürzeste Formel und die beiden Himmel und Erde erfüllenden Großtaten in den kürzesten Raum gedrängt, damit sich im Geringen die Größe vollende: „Das Wort ward Fleisch!" Alles, was Großes, Reiches und Reines, alles, was die Welt zu bewegen, den Himmel zu erschließen, die Hölle zum Schwei-

gen zu bringen geeignet war, alles, was Gottes Herz aussagte und darum Gott angenehm und angemessen war, alles, worin man den vollen, ganz ausreichenden und hinreichenden Ausdruck göttlicher Seinsweise erkannte, alles das heißt „Wort!" Und dieses Wort hatte den Mut, sich von dem zu lösen, der es sprach, und dieses Ebenbild Gottes bekam die Freude, sich von dem zu scheiden, der es darstellt. Es wird wohl der Gedanke der Menschwerdung immer wieder von der Selbstberaubung Gottes ausgehen und eine gewisse Verwaisung der Dreieinigkeit feststellen. Es ist eine wunderbar große und wirkliche Tatsache: das Wort, die Gottesoffenbarung, ist in die Wahl gestellt, ob es bei Ihm bleiben wollte und sollte, oder ob es dahin gelangen will, wo man es nicht verstehen und mit Undank es heimsenden will. Das Wort hat bei dieser Wahl nicht geschwankt, sondern ohne Wanken sich für die Welt entschieden. Er kam in Sein Eigentum, aber Seine eigenen Leute, die von Seinem Wort ins Dasein gerufen, aus dem Leben in den Tod versetzt und von Seinem Wort aus dem Tode ins Leben gewiesen wurden, nahmen Ihn nicht auf. Die Quellen der Erde wußten nichts von ihrem Urquell der Ewigkeit, und alle Kraft, die das Herz durchzog, wußte nichts mehr von dem, der sie gesandt hatte. Alle die Gaben, die Er bei der Weltschöpfung in diese Welt gelegt hatte, waren ihres Herrn unfroh geworden und nahmen Ihn nicht auf. Den Himmel hatte Er verlassen, und auf der Erde wußte Er nicht, wo Er Sein Haupt hinlegen sollte, bis Er zwischen Himmel und Erde schwebend sagen durfte: „Es ist vollbracht!"

Sein erstes Opfer war: Er zerriß den Schleier der Unsichtbarkeit, Er trat aus der Wolke, aus der Heiligkeit, aus der Unsichtbarkeit, die eben dadurch rein ist, weil sie unsichtbar ist. Er trat aus dieser Reinheit herein in eine Welt, die Ihn nicht aufzunehmen vermochte. Und weil Er auf dieser ganzen Welt keinen Raum fand, da Er rasten durfte, und in all ihren Begriffen keinen Ort, da Er hätte ausruhen können, erwählte Er Krippe und Kreuz, von welch beiden man am wenigsten einen Gottesgedanken erwarten, an welchen beiden man wohl nie einen Gottesgedanken ausgereift sehen wollte.

Und das zweite Opfer: Als Er so die Unsichtbarkeit zerriß, ihrer reinen, bewahrenden, verklärenden, schützenden Gewalt sich entnahm und auf Erden nichts fand, weder innerlich noch äußerlich, das Ihm Raum und Ruhestätte geboten hätte da wohnte Er unter uns. Alle Seine Heiligen wären umgekehrt und hätten es dem Vater geklagt, daß sie von einer undankbaren Welt in ihrer treuesten Absicht gar nicht aufgenommen, geschweige verstanden waren. Aber Er hat, obgleich Ihm nirgends Raum ward und Er auch, solange bei Seinen Jüngern weilend, von ihnen nicht verstanden ward, dennoch den Mut einer Wohnzeit gefaßt, die äußerlich beschlossen 34 Jahre zählte und in Wirklichkeit die gesamte Möglichkeit der Lebensbedingung umfaßte. Wenn es wahr ist, daß der Mensch, in der Mitte der Dreißiger stehend, die Gesamthöhe körperlicher und geistiger Reife erreicht hat, und das Natürliche, das unvermerkt nicht gleich ersichtlich, vom vierunddreißigsten Jahre bereits das Geheimnis der Involution (Einhüllung oder Rückbildung) beginnt, so daß der Mensch wieder mehr auf sich zurücktritt, sein Wirken nach außen sich immermehr verinnerlicht, daß er sich mehr mit dem Tode beschäftigt und mehr der Tage gedenkt, die ihm nicht gefallen. So hat Er Sein Kindesalter sowie Sein Jünglings- und Mannesalter in dieser Zeitlichkeit zugebracht ohne das Greisenalter mit Seinem Rückweg zu erreichen.

Er schlug Sein Zelt auf, nicht bei uns, sondern unter uns; nicht wie der Wanderer, der am Saum der Wüste rasch eine Nachthütte aufschlägt, die ihn nur für kurze Zeit beherbergen soll, um, wenn der Morgen graut, das Zelt wieder abzubrechen und weiter zu einem günstigeren Orte zu eilen. Er wohnte nicht hier als Volksfreund für das Volk, oder als ein Fremdling, sondern ganz wie wir. Weil Er selber das Wunder in Person war und ist, darum hat Er alle Wunderbarkeit verschmäht Er hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, und auch für kein Schaustück, den Menschen gleich zu sein, sondern es war bei Ihm beides Natur.

Das dritte große Opfer dieses in der Menschlichkeit und Fleischlichkeit wohnenden Knechtes Gottes bestand darin, daß Er ganz unbekümmert war darum, ob man sich an Ihm freute und sich von Ihm angezogen fühlte. Er hat nie etwas getan, um der menschlichen Vorstellung entgegen zu kommen durch Abschwächung einer göttlichen Wahrheit. Wenn Er da oder dort einen Weg von der Sünde sich hätte

abdingen und von dem Ernst der Strafe sich hätte abkaufen und von der Entscheidung der Ewigkeit sich hätte abmarkten lassen, so hätte Er wohl ihrer viele gefunden. Mit einer Spanne weiter den Weg, und einem Zoll weiter die Pforte, hätte Er Millionen erobert. Daß die Unbeugsamkeit der Wahrheit mit der Unerschütterlichkeit der Liebe in Ihm den wirkungsvollsten Bund geschlossen hat, das ist Sein Opfer.

Er hat nie die Wahrheit vergessen und dennoch die ewige Liebe bewahrt. Er hat sich die Wahrheit angelegt wie einen Panzer, und unter diesem Panzer schlug das barmherzige, rettende Herz. Er hat sich den Ernst der Heiligkeit keinen Augenblick Seines Lebens entwinden lassen. Und hinter diesem Ernste stand das flehende Erbarmen.

„Das Wort ward Fleisch". Aber das Wort nahm nicht des Fleisches Sünde an.

Bezzel.

Aus der Werkstatt

Nun steht das liebe Weihnachtsfest wieder ganz nahe vor der Tür. Nur noch einige Tage trennen uns von dem Fest, das uns an das größte Wunder, das größte Ereignis in der Geschichte der Menschen erinnert, das Menschwerden des Gottessohnes, wodurch der klaffende Abgrund zwischen Gott und dem Menschen überbrückt und die Möglichkeit der Widervereinigung geschaffen wurde. Mit hellen Stimmen wirds wieder aus tausenden von Kehlen ertönen: „Christ, der Retter, ist da!" als Echo der Engelsbotschaft: „Euch ist heute der Heiland geboren!" Wir geben gern diese Botschaft weiter, weil sie eine Freudenbotschaft ist, die alles andere übertrifft und so ganz speziell dem Bedürfnis des gefallenen, entrechteten und von Gott entfernten Menschen angemessen ist. Diese Botschaft hat den größten Inhalt, weil sie alles umschließt, was unser Heil ausmachen kann. Die Kunde: „Christ, der Retter, ist da"! soll somit einem Rettungsseil gleichen, das in den Abgrund des Menschenelends ohne Gott in dieser Welt geworfen wird mit der Erwartung, daß sich jeder daran klammere und sich aus seinem Elend des verlorenen Zustandes herausziehen lasse. Zwar ist die Botschaft nur kurz, aber doch lang und stark genug, um allen Verlorenen zur Rettung dienen zu können, denn sie enthält alles, was dabei in Betracht kommen kann. Hauptsächlich sind es drei Bestandteile, die uns darin am deutlichsten entgegentreten und unser ganzes Vertrauen gewinnen wollen. Zunächst, daß es Christus ist, der uns darin entgegentritt, als der von Gott zu unserer Erlösung Gesalbte und auf diese Weise qualifizierte, der dadurch die Garantie verbürgt, daß das Unternehmen der Erlösung nicht auf der Grundlage eines fanatischen Enthusiasmus beruht, sondern göttliche Sanktion und Ordination hat. Eine andere Qualifizierung wäre auch ganz unzulänglich und müßte zu einer schmählichen Niederlage führen, durch die das Verhältnis des Menschen zu Gott und umgekehrt nur verschlechtert werden könnte. Die beste Qualifikation eines Menschen reichte immer nur so weit, daß sie kaum genügte für sein eigenes Bestehen vor Gott. Wenn auch ein Henoch und ein Elias persönlich den natürlichen Tod nicht auf natürliche Weise schmecken brauchten und ihr frommes, göttliches Leben als besondere Qualifikation ihnen einen anderen Ausgang aus dieser Welt ermöglichte, so reichte sie doch nicht aus, um auch andern etwas nützen zu können. Alle menschlichen Qualifikationen, die je vor Gott Wert gehabt haben, bezogen sich somit immer nur auf ihre Träger allein und dienten ihnen zur Erreichung des Wohlgefallens Gottes und zum endlichen Aufstieg zu Ihm. Christus aber wurde durch die Salbung Seines Vaters für den Abstieg in die unreinen Fluten des menschlichen Sündenlebens qualifiziert, weil Er das Wohlgefallen Seines Vaters besaß. Wie ein Taucher einer besonderen Ausrüstung bedarf, wenn er eine Reparatur an einem leck gewordenen Schiff vorzunehmen hat, durch das viele Menschenleben bedroht sind, ehe er hinuntersteigt, so hat der Vater den Sohn für Seine wichtige Aufgabe durch die Salbung zum Christus und damit zum Retter der Menschheit ausgerüstet.

Der zweite Bestandteil dieser Botschaft ist, daß dieser Christus der Retter ist. Es hat bis zu der Zeit manche Retter und Heilande aus den Menschen und für die Menschen gegeben, deren Retterarbeit sich aber nur immer auf gewisse Kreise und gewisse Umstände bezog die nachher wie ein abgebranntes Licht erloschen, so daß wir von ihnen nur sagen können, jeder war ein Retter, außer dem aber auch noch viele andere waren, die, wenn auch unter anderen Menschen und in anderen Verhältnissen, Retterarbeit taten. Alle solche Retterarbeit war aber nur zeitlich und vergänglich, bezog sich auf wirtschaftliche, kulturelle oder politische Nöte, gab für die Dauer wenig Garantie und ließ meistens das Innenleben unberührt. Hier ist aber der Retter. Das ist mehr als ein Retter. Der Retter bezieht sich auf alle Gebiete der menschlichen Verlegenheit und Ohnmacht, sowohl des leiblichen als auch des geistlichen Lebens, auch auf alle Völker ohne Unterschied ihrer Stellung im Staatengebilde, ihrer Weltanschauung, ihres zivilisierten Hoch- oder Tiefstandes ihrer finanziellen Macht oder Ohnmacht und ihres geistigen Reichtums oder Bankerotts, und endlich auch auf alle Zeiten mit ihren verworrenen oder schlichten Verhältnissen, mit ihren Erfolgen und Freuden wie mit ihren Niederlagen und Leiden. Jesus ist der Retter, dessen Mandat also alle und alles auf Erden umfaßt und es zu seinem Wirkungsgebiet macht. Hauptsächlich aber soll die verloren gegangene Menschenseele von der Fremdherrschaft der Macht der Finsternis, der Macht der Sünde und des Todes gerettet werden.

Der letzte Bestandteil dieser Botschaft sagt uns auch, daß der Retter d a i st. Damit ist gemeint: Er steht jedem zur Verfügung und ist immer bereit, in unsere Not einzugreifen und sie zu überwinden, unsere Verlegenheit zu seiner Gelegenheit zu machen und unsre Nacht in helles Licht, unsre Sorgen in Gottvertrauen, unsere Gebundenheiten in Freiheit, unsere Gefahren in Sicherheit, unsere Kämpfe in Sieg, unsere Traurigkeit in Freude, unsere Furcht in Ruhe, unsere Wankelmütigkeit in Standhaftigkeit und unsere Verdammnis in ewiges Leben zu verwandeln. Darum ist für uns die kurze Botschaft: „Christ, der Retter, ist da!" die herrlichste. Wir wollen uns ihrer dankbar freuen und sie in ihrer ganzen Fülle auf uns wirken lassen und sie auch andern freudig zurufen, damit sie sich in der angenehmen Zeit retten lassen.

Christ, der Retter, ist da.

Ein Mann Gottes erzählt folgende Weihnachtsgeschichte aus seiner Erfahrung im Dienste des Herrn:

„Es war im Krankenhause. In dem größten Zimmer waren sie alle zusammengebracht, die lieben, bleichen Gestalten, die einen in ihren Betten liegend, matt und schwach, die anderen auf Stühlen sitzend, auch eine Schar augenkranker Kinder.

Unter den Kranken war auch ein alter Zuchthäusler. Wie mir der Arzt sagte, konnte menschliche Kraft ihn nicht mehr vom Tode retten. Schon manchmal hatte ich versucht, mit ihm zu reden, freundlich auch ernst; aber eisiges Schweigen, trotziges Zusammenpressen der Lippen oder hämisches, höhnisches Auflachen war allemal seine Antwort gewesen.

Auch an der Weihnachtsfeier wollte er nicht teilnehmen. „Hab mein Lebtag mich nicht um Gott geschert, wozu noch jetzt im Sterben? Lassen Sie mich ungeschoren!" Ich hielt eine kurze Ansprache über den Text: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; Ich will euch erquicken!" und versuchte mit herzlichen Worten ihnen allen ans Herz zu fassen und das Herz ihnen zu öffnen für den Weihnachtstrost, den das Christkind von Bethlehem in den Jammer der Welt, in den Sündenjammer und den Tränenjammer hineingebracht hat. Ob es gelang, Gott, der Herr, weiß es. Ich wußte nur das Eine, daß auf den armen Kranken, der mir am meisten am Herzen lag, der mit verlorenem Leib und mit verlorener Seele gerade vor mir lag, mein Wort auch nicht den geringsten Eindruck zu machen schien.

Nun fingen die Kinder mit ihren herzigen Stimmen das Lied an zu singen, das alte, liebe Weihnachtslied: „Stille Nacht, heilige Nacht!" Da geschah etwas Unerwartetes. Als sie bei dem zweiten Verse sangen: „Durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und von nah: Christ, der Retter, ist da!" da stürzten dem alten Manne heiße Tränen aus seinen Augen, und die trotzige Brust hob und senkte sich in tiefster Erregung.

Ich blieb mit ihm allein. „Was ist Ihnen?" fragte ich. Ein flüsterndes Stammeln bewegte seine Lippen. Ich beuge mich zu ihm nieder, um zu hören. Was höre ich? „Christ — der — Retter — ist — da! Christ — der — Retter — ist — da!" Und mit einem Male schreit es aus seinem Herzen heraus: „Für alle gibts Rettung, für alle, nur für mich nicht! Meine Sünden sind zu groß, als daß sie mir vergeben werden könnten! O, meine Sünden! Meine Sünden!"

Ich werde den verzweifelten Ausdruck seiner Augen nie vergessen, mit dem er mich ansah: „Herr Pastor! Gibts keine Rettung für mich? Keine, keine? Da habe ich ihm meine Hand auf die heiße Stirn gelegt: „Ja, es gibt eine Rettung auch für Sie!" Christ, der Retter, ist da auch für Sie!" und dann habe ich ihm mein Testament aufgeschlagen und es ihm auf sein Bett gelegt: „Hier steht es geschrieben: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren!" „Allem Volk! hören Sie? Allem Volk! Das gilt auch Ihnen!" und mit seiner zitternden Hand griff er danach: „Sollts wahr sein? Sollts wahr sein?"

Ich habe noch lange mit ihm geredet. Ich habe ihm die Geschichte vom Schächer am Kreuz erzählt, und wir haben sie mit einander gelesen. Immer ruhiger wurde er, immer friedvoller, und nach einigen Tagen ist er eingeschlafen, und sein letztes Wort war der weihnachtliche Triumpfgesang: „Christ, der Retter, ist da!"

Die Geburt Christi.

Dem frommen Herzen, das zu den Füßen Jesu gesessen und von Ihm gelernt hat, ist die herrliche Geschichte von der Geburt Jesu der Grundstein des Evangeliums, die erste Stufe

in der Reihenfolge der wunderbaren Ereignisse, welche in der Himmelfahrt des auferstandenen Herrn ihren Abschluß fanden. Für das Auge des Glaubens ist die wunderbare Geburt wesentlich in dem Werk der Erlösung wie der Tod am Kreuz und die Auferstehung.

Die Geburt Jesu war ein Ereignis „großer Freude", weil es das Kommen in die Welt unseres einen und allgenügenden Erlösers von der Schuld und Macht der Sünde war. Alle anderen Mittel hatten fehlgeschlagen. Die Stimmen der Propheten, die Liebe und Gnade Gottes verkündigend, warnend, ermahnend, bittend, waren mit wenigen Ausnahmen, auf taube Ohren gefallen. Die Opfer des mosaischen Gesetzes, obgleich bedeutsam und das große Opfer, das ein für allemal gebracht werden sollte, vorbildend, hatten keine Kraft, Sünden wegzunehmen, und wurden großenteils als bloße Form, aber nicht als Akte lebendigen Glaubens verrichtet. Und in der großen Welt außerhalb des Judentums herrschte die Dunkelheit und Verzweiflung des Heidentums über der ganzen Erde. Im ersten Kapitel seines Briefes an die Römer schildert Paulus in meisterhafter Weise, was jenes Heidentum war.

In diese, unter dem Fluch der Sünde schmachtende Welt kam Christus, und in Seinem Kommen dämmerte eine neue Hoffnung, eine „große Freude" wurde verkündigt. Wir tun wohl daran, wenn wir in dieser Weihnachtszeit darüber nachsinnen, was jenes Kommen für die Menschheit bedeutete, was es bedeutet für uns, die wir zur Annahme des Erlösers geführt worden sind. Hier mögen einige Gedanken folgen, welche durch die wiederkehrende Weihnachtszeit besonders nahegelegt werden.

Die unendliche Liebe Gottes zu sündigen Menschen. „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Dieses wunderbare „Also" eröffnet uns einen Blick in den Wert des Menschen sowohl wie in die Liebe Gottes. Mögen wir diesen großen Gedanken recht erfassen. Wir werden dadurch eine rechte Erkenntnis von dem unendlichen Wert der Seele erhalten und angetrieben werden zu ernsteren Bemühungen um die Rettung der Verlorenen. Wenn Gott die Menschenseele als der Rettung wert betrachtet, dann kann und darf sie uns nicht gleichgültig sein.

Die große Barmherzigkeit Gottes. Sein Erbarmen ist der Ausfluß Seiner Liebe. Die Menschen hatten Gott den Rücken gekehrt, sie hatten mutwillig Sein heiliges Gesetz übertreten. An die Stelle des heiligen Gottes hatten sie den Götzendienst gestellt, und selbst Sein auserwähltes Volk hatte an Stelle der Gebote Gottes die Traditionen der Menschen gesetzt. Trotzdem jammerte Gott der Menschen, und getrieben durch göttliches Mitleid und Erbarmen, sandte Er Seinen Sohn zu ihrer Erlösung. Sollten wir Ihm da nicht Lob und Dank darbringen für Seine „unaussprechliche Gabe"?

Die Menschwerdung Christi. Weihnachten erinnert uns daran, daß der Sohn Gottes unsere menschliche Natur an sich genommen hat. Nicht nur dem Scheine nach, sondern in Wirklichkeit wurde Er ein Mensch, wie wir Menschen sind, der versucht wurde allenthalben, gleich wie wir, doch ohne Sünde. Und indem Er gelitten hat und versucht worden ist, indem Er an allen Erfahrungen des menschlichen Lebens, vom Kinde bis zum Manne, teilgenommen hat, kann Er Mitleiden haben mit uns in unseren Leiden und Freuden, in unseren Versuchungen und Kämpfen. Er, der Herr der Herrlichkeit, schämt sich nicht, uns Seine Brüder zu nennen. Kann es eine größere Freude geben als diese, Jesum unseren Bruder nennen zu dürfen?

Die Wiederkehr der Weihnachtszeit soll uns auch daran erinnern, daß Jesus Gottes beste Gabe an die Welt war, so sollen auch wir unser Bestes geben, um die Welt für Christum zu gewinnen — uns selbst, unser Geld, unsere Gebete, unsere Sympathie, unsere aktive Mitwirkung in jenem guten Wort und Werk.

Weihnachten soll uns ebenfalls erinnern an unsere Pficht, das Glück anderer zu suchen. Es war ein Freudentag, als Jesus in die Welt kam. Möge Seine Freude in uns wohnen und durch uns andern zuteil werden! Suche sonst jemand glücklich zu machen, weil Jesus dich glücklich gemacht hat. Das Leben des Christen, wie das seines Herrn, sollte ein fortwährender

Segen für die Welt sein. Sein Leben soll, nicht nur am Weihnachtstage, sondern alle Tage voll von dienender und beglückender Liebe für andere sein.

Die weise Angel.

Fortsetzung.

Das war ein Christabend, wie ihn Ernst Klein noch nie erlebt hatte. Ja, es war überhaupt sein größtes Erleben, das ihm heute widerfahren war. Es hatte ihn überströmend glücklich gemacht. Als er dann endlich von den lieben Menschen, die sich innig mit ihm freuten, voll tiefer Dankbarkeit schied und hinausschritt in die schweigende Winternacht, da kam ihm alles wie verwandelt vor. So hell hatte ihm der Mond noch nie geschienen. In den blitzenden Sternen, die freundlich zu ihm niedergrüßten, las er die leuchtende Flammenschrift: „Gott ist Liebe!" Ja, er meinte den Engelgesang der himmlischen Heerscharen zu hören: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." Sie frohlockten auch in der Tat über ihm, denn es wird Freude sein im Himmel über einen Sünder, der Buße tut.

So schritt er selbst wie ein Wunder durch das Wunder der heiligen Nacht.

Drinnen im traulichen Zimmer stand das junge Ehepaar auch noch ein Weilchen Hand in Hand und schaute mit verklärten Blicken in die leise verlöschenden Lichter des Christbaums hinein. Mochte der Glanz auch erbleichen, im Herzen eines neugeborenen Gotteskindes war das ewige Licht aufgegangen. Und diese bluterkaufte Seele war ihr Weihnachtsgeschenk.

Wie freundlich hatte der treue Herr sich zu diesem Wunsch niedergeneigt und ihn in Gnaden erfüllt. So füllte auch ihre Herzen eine tiefe Dankbarkeit aus.

O wunderselige Weihnachtszeit!

Nicht lange darnach fand in Burg eine Ausstellung statt. Zu derselben wurde ein Schreiber gesucht.

„Das wäre etwas für Sie," machte Herr Altmann seinen Sprachschüler freundlich aufmerksam.

„Meinen Sie, daß ich diesen Posten ausfüllen kann?" gab dieser etwas zaghaft zurück.

„Das denke ich doch. Wir wollen den Herrn um Kraft und Gnade dazu bitten. Bewerben Sie sich nur im Vertrauen auf Ihn darum. Wenn es Gottes Wille ist, kann Er Ihnen die Stelle wohl geben."

Ernst Klein folgte dem guten Rat seines verehrten Lehrers — und siehe da! er war unter den mehrfachen Bewerbern der bevorzugte. Diese erste Gebetserhörung stärkte das Glaubensleben des jungen Gotteskindes in hervorragender Weise, und mit großer Freudigkeit trat er seinen Posten an. Er füllte denselben mit gewissenhafter Treue aus. Man war auch sehr mit ihm zufrieden und übertrug ihm später sogar den Posten des Kassierers an der Ausstellung.

Als solcher hatte er ein gutes Einkommen und seine pekuniäre Notlage war dadurch mit einem Schlage gehoben. Ernst Klein war sehr dankbar dafür. Er zeigte seine warme Dankbarkeit auch nicht nur in leeren Worten, sondern bewies sie dem Geber aller guten Gaben gegenüber auch mit der Tat. Er opferte von seinem guten Verdienst manche schöne Summe für die Sache des Herrn.

Herr Altmann hatte es nicht zu bereuen brauchen, den damaligen armen Schlucker mit in seinen Lehrkursus aufgenommen zu haben. Ernst hatte ihm durch seinen strebsamen Fleiß viel Freude bereitet. Das beste aber war, daß er ihn hatte aus der Welt der Sünde herausfischen und in Gottes Reich hinein versetzen dürfen, wo er nun fröhlich mit im Lebenswasser schwamm.

Ernst Klein blieb auch in Zukunft ein fröhlicher, dankbarer Christ. Jetzt ging er auch sehr gern in den Jünglingsverein. Er fühlte sich nicht mehr, wie zu Anfang, bedrückt darin. Im Gegenteil, er war einer der muntersten darin, der geistliches Leben mit hervorrief. Er war dort ganz in seinem Element und schwamm lustig darin herum, wie der Fisch im Wasser. Aber er war nicht stumm wie ein Fisch. Jetzt hatte er auf einmal den höheren Sprachsinn bekommen und konnte die Sprache Kanaans mitsprechen. Sie kam ihm nicht mehr, wie zu Anfang, spanisch vor, sondern sie klang ihm lieb und traut, wie die schönste Musik. Die ihm zuerst unverständlichen Fremdwörter darin, wie „Bekehrung" und „Wiedergeburt" waren ihm jetzt nicht mehr unfaßbare Begriffe. Denn er hatte sie ja nicht nur begriffen, son-

dern auch ergriffen, und zwar mit dem ganzen Herzen.

Doch nicht nur im Männer- und Jünglingsverein war er ein herzlich willkommen geheißenes Mitglied geworden. Er blieb auch im Altmannschen Hause ein gern gesehener Gast. Dort durfte er immer kommen, sobald sein Herz ihn hinzog und sich nach einer geistigen Erquickung sehnte. Er bekam sie darin reichlich geboten. Herr Altmann war auch in geistlicher Beziehung sein Lehrer geworden. Er führte ihn tief in das Geheimnis des Kreuzes Christi ein und lehrte ihn immer neue Blicke in der Herrlichkeit Jesu tun.

Der junge Glaubensbruder dankte es ihm mit warmem Herzen und strebte nun auch eifrig danach, in der Erkenntnis Jesu Christi reicher zu werden und tiefer in Seine Gnade hinein zu wachsen. Es waren schöne Stunden der Geistesgemeinschaft, die sie miteinander verlebten, Oft teilte dieselbe auch noch der und jener Bruder im Herrn. Unter diesen war auch der christliche Schneidermeister, der seine helle Freude an seinem jungen Schützling hatte, den er ja eigentlich zuerst in dieses Fahrwasser geworfen, in dem das muntere Fischlein dann an der mit weiser Geduld hingehaltenen Angel sich festgehakt hatte, die ein solch herrliches Segenswerk für ihn geworden war. Schluß folgt.

Woran soll man Christen erkennen?

Dr. Wagner gibt über diese Frage im „Aufwärts" folgende Antwort:

Man sollte ihn, um es mit einem Wort zu sagen, am Heiligen Geist erkennen. Dieser Geist ist aber einmal ein Geist der Wahrheit, der mit rückhaltloser Offenheit den Tatbeständen ins Gesicht sieht, der sich durch nichts von der Erkenntnis der Wirklichkeit abschrecken läßt, und dieser Geist der Wahrheit, der ein Geist Jesu ist, wird dann allerdings erkennen, daß diese Welt, und zwar nicht bloß auf der Seite der Gottesleugner im Argen liegt und daß Kampf, Selbstsucht und Machtstreben zu ihren hervorstehenden Merkmalen gehört. Dieser Geist aber wird sich, eben weil er ein Geist der Liebe ist, durch diese Erkenntnis nicht von der Mitarbeit an den Nöten der Menschheit zurückhalten lassen, sowenig als Jesus selbst dies getan hat. Dieses Mitarbeiten wird dann freilich auch in demselben Zeichen stehen, in dem das Leben Jesu steht, im Zeichen des Kreuzes. Weil Gott die Sünde der Welt sah, und weil Er die Welt dennoch liebte, gab es für Ihn nur den einen Ausweg, die Sünde der Welt zu tragen. Darum starb Christus leidend unter der Menschheitsnot und unter der Menschheitssünde. Und wir, die wir vollkommen sein sollen,wie der Vater im Himmel vollkommen ist, haben hineinzutreten in Seine Fußtapfen. Wo wir diese Haltung einnehmen und wie wir diese Haltung praktisch bewähren, wird uns durch unsere Lebensführung, durch unsere Einsicht in die Verhältnisse und durch unseren praktischen Beruf gezeigt werden. Aber alles, was wir tun, sollte stehen im Zeichen dieser stellvertretenden Liebe Christi. Denn das Kreuz Christi ist für uns nicht nur Grundlage unseres Glaubens, sondern auch Richtschnur unseres Lebens. Wo aber Jesus der Gekreuzigte unsere Lebenshaltung bestimmt, da werden wir einmal zu Kämpfern gegen alle Ungerechtigkeit und Bosheit dieser Welt, denn das Kreuz Christi ist der Galgen eines Kämpfers für Wahrheit und Gerechtigkeit des Himmelsreichs.

Wir werden auf der anderen Seite bereit zu der tiefen, verständnisvollen, warmherzigen Liebe, um deretwillen Christus von den Pharisäern verworfen wurde, weil sie das Gesetz höher stellten als die Gnade, das Richten höher als das Verzeihen. Aber die Barmherzigkeit rühmt sich wider das Richten.

Wenn wir doch alle miteinander darum beten und ringen wollten, daß der Geist Jesu, dieser Heilige Geist, uns erfüllte und unsere Handlungen leitete, dann würden wir wirklich ein Salz werden können für unseren kranken Volkskörper, und dann würden wir eine Arznei für die klaffende Wunde, die die Völker zerreißt, dann würden wir statt Oel ins Feuer zu gießen, den heißen, tobenden Kampf in etwa veredeln und vielleicht mildern helfen und würden so jene Seligpreisung auf uns beziehen dürfen, die auch für das öffentliche Verhalten Gültigkeit besitzt: Selig sind die Friedensstifter, denn sie werden Gottes Kinder heißen.



Prüfet die Geister.

Vielen Christen unserer Zeit fehlt die Gabe der Prüfung. Kritiklos lassen sie alles auf sich wirken, was eine religiöse Aufmachung hat. Woher kommt das? Darf ich einige Gründe anführen?

1. Die Gabe der Prüfung bekommt man nur, wenn man dauernd unter der Zucht und Leitung des Heiligen Geistes steht. Der Heilige Geist gibt oft auch ganz einfältigen Christen eine erstaunliche Klarheit und Weisheit über die religiösen Strömungen unserer Zeit. Der Geist bildet auch den Verstand. Der von Gott erleuchtete Verstand erkennt den Schwindel im religiösen Gewande. Er läßt sich durch große Worte und Versprechungen nicht blenden. Er kann Wahrheit und Lüge unterscheiden. Solche „Geistesmenschen" lehnen die religiösen Irrtümer unserer Zeit mit aller Entschiedenheit ab. Menschen, die unter der Herrschaft des frommen Fleisches stehen, lassen sich leicht beeinflussen. Sie sind offen für jeden Irrtum.

2. Nur wer in Gottes Wort gegründet ist, kann die gefährlichen Irrtümer erkennen, die in den religiösen Strömungen verborgen sind. Wir dürfen uns nicht durch biblische Zitate betören lassen. Die Versuchungsgeschichte zeigt uns, daß auch der Teufel die Schrift kennt. Aber er versteht es, Schriftworte zu verdrehen und falsch anzuwenden. Die Schriften der Irrlehrer sind häufig mit Bibelstellen durchtränkt, um den Beweis für die Wahrheit ihrer Behauptungen zu erbringen. Schwache Seelen lassen sich dann leicht überzeugen. Wir müssen es lernen, die Schrift im Zusammenhang zu lesen und zu verstehen. Wenn eine Lehre mit klaren Stellen der Schrift nicht übereinstimmt, so ist die Auslegung falsch und muß entschieden abgewiesen werden.

3. Um ein gesundes Urteil über eine religiöse Bewegung zu bekommen, muß man die Lehren prüfen, wie sie zu Sünde und Gnade stehen. Sünde und Gnade sind die beiden Grundwahrheiten der Bibel. Wo die Sünde nicht als Sünde erkannt wird, ist auch die Gnade überflüssig. Alle Systeme, die eine verkehrte Stellung zur Sünde einnehmen, haben kein Verständnis für das herrliche Evangelium von der Gnade Gottes in Christo. Da wird aus dem Evangelium ein Gesetz gemacht. Der natürliche Mensch ist ein Katholik. Er möchte lieber die schwersten Konzentrationsübungen durchmachen als an die Gnade glauben. „Was soll ich tun, daß ich selig werde?" Diese Frage ist immer noch zeitgemäß. Man ist bereit, alles zu tun, aber man will nicht an die Gnade glauben. Nichts demütigt den natürlichen Menschen so als die Botschaft von der Gnade. Wir werden ohne Verdienst gerecht aus Seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christus Jesus geschehen ist." (Röm. 3, 24).

4. Um eine religiöse Strömung unserer Zeit auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen, müssen wir das Zentrum aufsuchen und nicht bei peripherischen Lehren stehen bleiben. Was ist der Hauptgedanke der Bewegung? Was ist der Mittelpunkt ihrer Verkündigung? Welche Ziele verfolgt sie? Der Stern und Kern der ganzen Bibel ist Christus. Das Ziel der ganzen Bibel ist, Menschen in Gemeinschaft mit Gott durch Christus zu bringen. Welche Stellung nimmt eine religiöse Bewegung zu Christus ein? Was hat sie für ein Lehrstusbild? Ist der ewige Gottessohn, der vmpfangen ist vom Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten am Kreuz aif Golgatha für unsere Sünden, leibhaftig von den Toten erstanden, im Mittelpunkt, oder ist es ein Christus, der sich nicht mit dem biblischen Christusbild deckt? Vielen Christen unserer Zeit könnte man das Wort des Paulus an die Galater zurufen: „Mich wundert, daß ihr euch sobald abwenden laßt von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, zu einem andern Evangelium, so doch kein anderes ist, außer, daß etliche sind, die euch verwirren und wollen das Evangelium Christi verkehren. Aber so auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht!" (Gal. 1, 6—8).

Die Geschichte eines Holzschuhes.

Einst saß der Violinkünstler Paganini mit einem vornehmen Freunde zusammen. Sie stritten darüber, aus welchem Material eine gute Geige gebaut sein müsse. Der Freund sagte, die besten Geigen seien die, bei denen der Boden aus Ahornholz, der Schalldeckel aber aus Fichtenholz geschnitten sei. Paganini sagte, es komme eigentlich gar nicht so viel

auf das Material an, ein guter Spieler könne auf jedem Instrument etwas leisten, wenn es aus Holz und hohl sei.

Nun hatte der Herr die Eigenheit, daß er zu Hause immer Holzschuhe trug; als nun Paganini sagte auf jedem Instrument könne man spielen, wenn es nur hohl und aus Holz sei, so schleuderte er seinen Holzschuh vom Fuß und rief: „Nun dann spielen Sie einmal ein Konzertstückchen auf diesem Holzschuh! Der ist ja aus Holz und ist hohl, und wenn Sie das fertig bringen, dann zahle ich Ihnen 20,000 Mark; im anderen Falle zahlen Sie mir diese Summe.

„Gut", sagte Paganini, „ich nehme die Wette an; nur müssen Sie mir einige Zeit lassen!"

Paganini nahm den Holzschuh mit nach Hause. Dort schnitzte er und schabte und raspelte und feilte, bis er seinen Zweck erreicht hatte; dann zog er Saiten auf sein neues Instrument. Nach einem Monat, oder vielleicht waren es auch zwei, kündigte er in den Blättern an, daß er ein Konzert geben werde auf einem Holzschuh. Große Scharen von Menschen strömten viele Stunden weit her, um ihn zu hören; und siehe der Künstler lockte ganz herrliche und wunderbare Töne aus dem Holzschuh heraus. Die 20,000 Mark aber, die er gewann, und die anderen 20,000 Mark, die das Konzert eingetragen hatte, schenkte er, wie oftmals, den Armen.

Das ist die Geschichte eines Holzschuhs. Möchtest du nicht, das sie deine Geschichte würde und aus dir auch ein brauchbares Instrument zu deines Gottes Ehre? Du denkst, du bist so unbrauchbar und nutzlos.

So halte still der Hand des Meisters, auch wenn dieselbe das Messer führt. In Jesu Hand wirst du werden, wozu dich Gott von Ewigkeit bestimmt hat, zum Lobe Seiner Herrlichkeit.

Gemeindeberichte

Meine Kollektenreise in der Gemeinde Luchnow.

Die erste Hälfte des Oktobermonats widmete ich für meine diesjährige Kollektenreise für unsere wolhynische Vereinigungskasse. Der Herr gab dazu meistens schönes Wetter, so daß gute Erfolge erzielt werden konnten. Die gottesdienstlichen Versammlungen, ob am Abend oder am Tage der Wochenarbeit, wurden immer sehr gut und reichlich besucht. Ueberall war ein reges Gebetsleben zu verspüren. Ein großes Interesse für das Wort Gottes war auf jeder der 17 Stationen bemerkbar. Auch die Willigkeit zum Geben kam mehr als sonst zum Vorschein. Während im vergangenen Jahre die Kollekte nur 225 Zl. betrug, stieg sie in diesem Jahre bis auf 402 Zl.; also um 177 Zl. mehr. Auf einer sehr kleinen und recht armen Station, wo ich vor Jahren nur 50 Groschen kollektierte, bekam ich nun 13,50 Zl. Ebenso war es auf den anderen Stationen. Im allgemeinen sah ich den zunehmenden Fortschritt in dem Werke des Herrn. Trotz den niedrigen Preisen der Landesprodukte haben sie gut gegeben. Alles dies gibt uns große Freudigkeit zur Ausdauer und frischen Mut, in dem Werk unserer Vereinigungsmission nicht zu ermüden. Auf den zwei größeren Stationen Lubomirka und Kruchy sind zwei recht nette und schöne hölzerne Kapellen aufgebaut worden. Ich empfand dort, wie glücklich sich die Geschwister fühlen in ihren eigenen Bethäusern, in denen sie nun Raum genug haben. Auch dies ist ein deutliches Merkmal von dem Fleiß und Opfersinn der Kinder Gottes jener Gemeinde. Der letzte grausame Weltkrieg hatte zwar sehr viele unserer Geschwister bettelarm gemacht. Darnach aber hatte der Herr sie wieder reichlich mit seiner Hand gesegnet, so daß viele von ihnen sich jetzt schon ein ganz angenehmes eigenes Heim haben aufrichten können. Ich habe mich in den gastlichen Heimen der Lieben recht wohl und heimisch gefühlt. An einer Stelle, wo viele der Geschwister in Not sind und an dem Notwendigsten Mangel leiden, habe ich zwar eine Nacht nur auf einer hölzernen Bank mit einigen Stühlen umgeben und einer sauberen Pelzunterlage geschlafen. Es kam mir, wiewohl ich noch nicht zu den höchst alten Missionsarbeitern gehöre, die schwächer sind und weniger ertragen können, doch ein wenig hart vor. Aber es war nicht schwer, denn ich sah, daß die Lieben an mir taten, was sie nur konnten. Ach, wie viel schwerer und trauriger sah es in den ersten Anfängen solcher Kolonisten und Pächter aus, da ihnen noch jegliches Wirtschafts- und Hausgerät fehlte! Sehr bekümmert und gedrückt sind

die meisten von ihnen, weil ihnen die Gefahr droht, ihre Brotscholle und ihr Obdach, darin sie wohnen, zu verlieren. Ganze Kolonien, die mit unseren Geschwistern besetzt sind, werden zwangsweise parzelliert. Da gibt es nur zweierlei für sie zu tun: Entweder die bebauten Pachtgrundstücke zum Eigentum zu kaufen und in kurzen und wenigen Raten bar auszuzahlen, oder den Flächenraum zu verlassen. Einige der Pächter, die durch ihre vieljährige Bodenbenützung und durch ihr längeres Wohnen darauf, sind bevorzugt, indem sie 1 Hektar Land zu Dol. 60, frische, weniger bevorzugte zu Dol. 90 und die ganz benachteiligten Landbauer bis zu Dol. 165 zahlen sollen. Dies macht schwere Herzen und verursacht schlaflose Nächte. Denn es heißt, wer nicht zahlen kann, der muß das Feld räumen, ungeachtet auf die Familie mit kleinen Kindern. Alle diese Beschwerden zwingen viele Unbemittelte zum Geldborgen, welches ihnen aber mit den hohen Zinsen noch viel größere Sorgen macht. Wie es dabei ersichtlich ist, offenbaren sich diese harten Lebensverhältnisse als Liebeswege Gottes, die Sein Volk zu einem ernsten Christentum führen und wiederholt das ganze Vertrauen zu Gott wecken. Zum Sonntag, dem 12. Oktober, traf ich zum Erntedankfest in Kostopol ein. Als ich mit anderen Geschwistern den Zug verließ, erblickten wir schon von ferne im Garten an dem kleinen Versammlungshause eine vielköpfige Menschenmenge, die bis auf die halbe Straße reichte, um in der heiligen Morgenstille Gottes Wort zu hören. Es rührte uns zu tiefer Wehmut und heißen Tränen, daß in unserem Wolhynien solche heißbegierige und heilsuchende Seelen überall anzutreffen sind, und wir nicht ausreichende Versammlungsräume und genug Wahrheitbietende Prediger, haben. Möge beides der Herr geben und es uns erleben lassen, was der Dichter in seinem heißen Wunsch spricht: „O, daß bald auf allen Höhen, überall, an jedem Ort Möcht' ein Tempel Gottes stehen, wo man predigt Gottes Wort." Das wünschen wir auch in Kostopol, ein größeres, bequemeres Bethaus für unser baptistisches Werk. Br. Kusmaul leistete mir Gesellschaft und reiste mit auf einige Stationen. Er nahm auch regen Anteil an der Wortverkündigung. Fast überall konnte ich hören, was die Geschwister mit großer Begeisterung von den großen Segnungen und Bekehrungen in diesem Jahre erzählten. Ich freute mich mit ihnen. Der Herr möge die Arbeit und sein Werk dort segnen. W. Tuczek.

Rożyszcze. Am 19. Oktober, dem allgemeinen Sonntagsschultage unserer deutschen Unionsgemeinden in Polen, hatte die Gemeinde das Vorrecht, einen Besuch von Br. H. Goltz — Aleksandrow zu haben. Es war dies für uns ein recht reichgesegneter Sonntag. Die jungen Herzen unserer Kinder fühlten sich auf einer solchen Festlichkeit, in den ersten Bänken der Kapelle sitzend, recht groß und bevorzugt, und auch wir Aelteren waren ganz glücklich und zufrieden, dem Kindermund und einer Jugendpredigt zu lauschen. Die nächsten darauffolgenden zwei Wochen wurden von Br. Goltz und mir zu einer Gemeinderundreise und Evangelisation benützt. 14 Orte wurden besucht. Auf einigen der Stationen gab der Herr Gnade zu einer Belebung seines Volkes und zur neuen Erweckung der verlorenen Sünder. 4 Seelen fanden Sündenvergebung durch den Glauben an Jesus. 2 Rückfällige kehrten in wahrer Buße zum Vater zurück und rühmten die rettende Gnade Gottes an ihnen. Am Sonnabend, den 1. November wurden 4 von diesen Neubekehrten am Schlusse der Gemeindestunde auf ihren Glauben an Christus getauft. Der darauf folgende Sonntag wurde durch den reichen Zuhörerbesuch, das gepredigte Gottes Wort, die Einführung der Getauften sowie durch das Abendmahl recht feierlich gestaltet. An einem Sonntag zuvor fand auch ein Erntedankfest bei den Geschwistern Gottlieb Müller in Marjanówka statt. Es ist eine der gläubigen Familien, in der der Mann samt seinen zwei Töchtern in diesem Frühjahr gläubig und getauft wurde. Von der großen Freude erfüllt, daß das ganze Haus errettet worden ist, Eltern und Kinder, boten die Lieben ihre Wohnung zur Feier einer doppelten Dankbarkeit, an welcher viele auswärtige Geschwister und Freunde teilgenommen haben. Auch die Ortsänger von Rożyszcze nahmen einen recht regen Anteil mit ihren lieblichen Lobgesängen. Wir sind dem Herrn dankbar für alle seine Segnungen und Freudenstunden, die Er uns schenkt, aber wir möchten noch viel Größeres und Herrlicheres sehen und erleben wollen. W. Tuczek.

Rosplutsche, Gem. Zezulin. Nachdem es dem Herrn gefallen hat, uns wieder eine Ernte einbringen zu lassen, fühlten sich die Ge-

schwister gedrungen, am 9. November ein Erntedankfest zu feiern. Zu diesem Zweck besuchte uns auch unser Prediger Br. A. Rosner und diente mit Gottes Wort. Unser Betsaal bei Geschwister Prill hatte sich mit andächtigen Zuhörern am Vor- wie auch am Nachmittage gefüllt, so daß viele noch im Nebenzimmer Platz nehmen mußten. Die Sänger sowie die tapferen Jünglinge und Jungfrauen halfen auch mit Gesang, Saiteninstrumenten und Deklamationen unser Fest zu verschönen und uns eindringlich zu erinnern, das wir auch bestimmt sind, Früchte für die himmlischen Scheuern zu tragen. Auch in polnische Sprache hatten wir Gelegenheit, Gottes Wort zu hören durch Bruder Smyk. Durch alles klang es hindurch, daß wir dem Herrn für Seine Segnungen in den Erntefrüchten viel Dank schulden. Der Gedanke an die natürliche Ernte weckte bei uns auch die Sehnsucht nach einer geistlichen Ernte, und wir flehten zum Herrn der Ernte, daß Er noch viele Sünder retten möchte. E. Schepke.

Lubschin. Durch Gottes Gnade konnten wir am 12. Oktober unser Erntedankfest feiern. Von nah und fern eilten Geschwister herbei, um gemeinsam Gott, dem Geber aller guten Gaben zu danken. Schon am Vormittag diente unser Prediger Br. Gottschalk mit dem Worte Gottes Sprüche 24. 30—34 und mahnte uns zum Dank für den Erntesegen.

Am Nachmittag begann um 3 Uhr das eigentliche Fest. Schon vor Beginn war unser Betsaal bei Geschwister Bertholdt bis zum letzten Platz gefüllt. Br. Gottschalk leitete das Fest ein und begrüßte die Gäste recht herzlich, worauf noch ein Begrüßungsgedicht folgte. Der Festton „Denn sie säen Wind und werden Ungewitter Ernten" Hosea 8, 7. gab den lieben Zuhören Gelegenheit, sich prüfend zu fragen: Was säe ich, und was werde ich einst ernten? Zur Verschönerung des Festes wechselten in harmonischer Weise Vorträge, einzelne Gedichte und Gesänge von unserm wie auch vom Kijowiezer Gemischten Chor. Doch nicht lange dauerten die frohen Stunden, denn der hereinbrechende Abend mahnte uns, zum Schluß zu eilen. Unsere Bitte aber ist: „Herr, laß dein Wort, das wir ausgestreut, nicht leer zurück kommen, sondern laß dasselbe ausrichten, wozu du es gesandt hast!"

Im Auftrage Wanda Banek.

Wochenrundschau

Aus Hongkong wird berichtet, daß die kommunistischen Truppen in China die Stadt Nsinju in der Provinz Kinagsi überfallen und sie eingeäschert haben. Von den Einwohnern töteten sie 2000 Personen und führten 5000 gefangen mit sich fort. Die Regierungstruppen gehen von verschiedenen Seiten gegen die Kommunisten vor.

In Tokio wurde der Ministerpräsident Hamaguchi durch ein Pistolenattentat schwer verletzt als er sich auf dem Bahnhof von dem neuen Botschafter in Moskau verabschiedete. Der Täter konnte ergriffen werden. Seine Personalien, sowie die Gründe, die ihn zu dem Anschlag veranlaßten, sind noch nicht geklärt.

Indische Nationalisten teilen mit, daß zwischen England und dem höchsten mohammedanischen Geistlichen in Palästina ein Geheimvertrag abgeschlossen worden sein soll. Danach soll England ein Verbot der jüdischen Einwanderung nach Palästina versprochen haben sowie die Verhinderung jüdischer Bodenkäufe. Die arabischen Würdenträger sollen dafür das Versprechen abgegeben haben, die Mohammedaner in Indien in englischem Sinn zu beeinflussen. Die indischen Nationalisten fügen dieser Veröffentlichung die Erklärung bei, daß sie die Errichtung eines jüdischen Nationalstaates in Palästina billigen. Zwischen den Mohammedanern und den Nationalisten in Indien bestehen scharfe Gegensätze. Die Meldung über den Geheimvertrag ist von anderer Seite bisher noch nicht bestätigt.

In Peru sind auf einer Kupfermine schwere Arbeiterunruhen ausgebrochen, in deren Verlauf 7 Personen getötet wurden. Unter den Getöteten befinden sich 2 Amerikaner und ein Oesterreicher, der in einem dortigen Hotel Geschäftsführer war. Alle 360 dort wohnenden Ausländer sind in einem Sonderzug geflohen.

In Lyon hat eine schreckliche Einsturzkatastrophe stattgefunden, die einen unberechenbaren Schaden angerichtet hat. Zuerst stürzte ein Hotel unter furchtbarem Getöse zusammen und begrub unter seinen Trümmern viele Menschen, da die Katastrophe eintrat, als die Gäste des vollbesetzten Hotels alle in tiefstem

Schlafe lagen. Als die Feuerwehr und die Polizei an der Trümmerstätte erschien, aus der das Gestöhne der lebendig Begrabenen drang, stürzte plötzlich auch der restliche Teil des Gebäudes über ihnen ein und begrub 19 Feuerwehrleute und 5 Polizisten, die nur als Leichen geborgen werden konnten. Die schwere Einsturzkatastrophe hat noch größere Ausmaße angenommen, als ursprünglich befürchtet wurde. Die Zahl der Toten wird auf annähernd 100 beziffert. Nachdem man die Aufräumungsarbeiten bereits aufgenommen hatte, stürzten mehrere Häusergruppen in der Nachbarschaft zusammen und begruben Bewohner und Hilfsmannschaften unter den Trümmern. Sofort wurde das gesamte Gelände in einem Umkreis von mehreren hundert Metern abgesperrt. Kaum war der Räumungsbefehl ausgeführt, als wieder große Erdmassen nachrutschten und ein weiterer Häuserblock zusammenbrach, mehrere Rettungswagen unter den Trümmern begrabend.

Man nimmt an, daß die Ursache der verschiedenen Erdrutsche auf die letzte Hochwasserkatastrophe, die das Erdreich gelockert hat, zurückzuführen ist. Verschiedentlich wurde auch vermutet, daß unterirdische Höhlen, die nicht mehr standgehalten haben, das Unglück herbeigeführt haben.

Ein schwerer Zyklon ist über die Westküste von Burma hinweggegangen. Die Stadt Kiaukpyu, die 4000 Einwohner hatte, wurde völlig zerstört. Hunderte von Menschenleben sind verloren, viele Bäume wurden entwurzelt und im Hafen sanken zahlreiche Schiffe.

Sowjetrußland eifert Deutschland im Bau von lenkbaren Luftschiffen nach. Das erste unter dem Namen „Komsomolskaja Prawda" ist jetzt fertiggestellt und wird seinen ersten größeren Flug über 900 Kilometer auf der Strecke Moskau—Tula—Kursk—Charkow ausführen. Der Erbauer ist der Ingenieur N. Fomin.

In London hat aus Anlaß des Lord-Majortages ein großer Umzug stattgefunden, an dem auch eine Elefantengruppe teilnahm. Durch eine rot angestrichene Löwenfigur, die von Studenten getragen wurde, scheuten die Elefanten plötzlich und gingen mit erhobenen Rüsseln und unter lautem Trompeten gegen ihren vermeintlichen Feind los. Es entstand ein riesiges Durcheinander. Die große Zuschauermenge flüchtete, ebenso auch die Studenten, die die Löwenfigur fallen ließen. Rund 50 Personen, zum größten Teil Frauen und Kinder, wurden in dem Gedränge verletzt. Ein Teil von ihnen mußten in Krankenhäuser überführt werden. Die Elefanten konnten schließlich wieder gebändigt werden.

Freundliche Bitte.

Da das Jahr bereits abgelaufen ist und noch viele der werten Hausfreundleser ihren Betrag nicht entrichtet haben, bittet die Schriftleitung höflichst um die Einsendung desselben noch in diesem Jahre, damit die Rechnungen ohne Schulden abgeschlossen werden können.

Der Kassler Abreißkalender

kostet in diesem Jahre Zł. 3,30 und derselbe eingebunden Zł. 4,50. Es ist noch ein kleiner Vorrat vorhanden und wartet auf freundliche Bestellung.

Quittungen

Für das Predigerseminar eingegangen:

Kalisch: G. Ewert 10. **Bukowiec**: Retzlaff 20, N. N. 40. **Katowice**: A. Gildner 30. **Grabiniec**: G. Henschke 20. **Dolna Grupa**: T. Wenske 20. **Lodz I**: H. Lohrer 10, E. Jakubowska 5. **Neubrück**: P. Febert 20. **Plessen**: E. Grapentin 20. **Nogat**: H. Batke 30. **Włocławek**: W. Heide 20. **Gorczenica**: G. Ziebart 10. **Rożyszcze**: G. Fröhlich 10, Rein. Radke 10, W. Hauk 10, W. Betker 5, A. Orzechowski 5, Ungenannt 10. **Lodz I**: Artur Schmaltz 50, Gemeinde 200, A. Palinski u. Frau 50, R. Busse 10, E. Zerfas 10. **Radomsko**: H. Roj 5. G. Knul 5, G. Kluske 10.

In Natura:

Pogorzelai: E. Günter 10 Kilo Honig. **Gradzanowo**: G. Naber 5 Kilo Honig.

Mit herzl. Gruß und Dank

F. Brauer, Łódź, Lipowa 93.

Wydawca i Redaktor: A. Knoff Łódź, Smocza 9 a. Druk: „Kompas" Łódź, Gdańska 130

